Keno Wildebach 9.05.2022

Der Fleischklops

Ivan und seine Karre sind auf dem unbefestigten Sandweg, der zu ihm nach Hause, in die kleine, baufällige, nicht gedämmte Hütte führt. Schlagloch für Schlagloch holpert das kleine Benzin-Biest ohne Windschutzscheibe in Richtung Fernseher, wo Ivan sich gleich eine Pulle Vodka, die seine Frau Svetlana hoffentlich gekauft hat, einverleiben wird. Die Arbeit in der Metzgerei, wo er „Fleischklopse, die doch sowieso nichts fühlen" eins nach dem anderen abschlachtet, hat ihn wie immer sehr überanstrengt. Aber er weiß genau: Er ist ein Mann und hat auch ein Mann zu sein. Schmerz muss er erdulden und beschweren darf er sich nicht. Sein Vater sagte das schon immer. Und der hat doch Recht, egal wie oft Ivan geschlagen wurde und wie sehr er es gehasst hat.

Ivan parkt also seinen Metallschrott, der aus irgendeinem Grund noch fährt, vor seinem Tor und verlässt das Auto. Ohne das seitliche Fenster zu verschließen, welches überhaupt nur geöffnet war, damit Ivan beim Fahren seine ekligen, gestreckten, chinesischen Zigaretten rauchen konnte, lässt er also seinen Schlüssel im Zündschloss stecken und betritt das Tor seines Grundstückes. Angekettet am Tor ist der Schäferhund Wowa, der zum Beißen von fremden Menschen trainiert wurde. Trainiert wurde er mithilfe des scheinbar besten Lehrers der Welt: der Gewalt.

Ivan spuckt also Wowa an und betritt dann sein Haus, wo seine Frau Svetlana schon auf ihn wartet. Sie hat blaue Augen, gemeint ist aber nicht das innere des Auges. Sie hat sie von Ivan bekommen, als sie vergessen hat Sonnenblumenkerne und Zigaretten beim Kiosk nebenan zu holen. „Hallo Svetlana", sagt Ivan, während er den Arm hochnimmt und Svetlana über den Kopf streicheln möchte. Sie zuckt zusammen.

„Sei doch nicht so schreckhaft, von wem hast du das und wieso bist du so? Deine Mutter ist auf jeden Fall nicht so.", fügt Ivan verständnislos hinzu. Svetlana, die keinen anderen Zustand gewohnt ist, hinterfragt gar nicht, dass ihr Mann ihr gerade Vorwürfe dafür macht, dass er in ihr Traumata eingepflanzt hat und mit jeder schnellen Armbewegung und mit jedem Schlag mehr und mehr Wasser und Sonne auf den Samen fließen lässt, sodass die Angst immer weiter gedeiht und irgendwann der Krone eines großen Baumes ähnelnd, ihr ganzes Leben in dessen Schatten stecken wird.

„Ähm, Schatz, kannst du vielleicht die Waschmaschine reparieren? Daniel hat da Steine reingepackt, und, ja jetzt ist sie fürchte ich kaputt.", kommt es aus Svetlanas Mund, um einiges leiser als Ivan. „Was?", „Schatz, bitte, bestraf ihn nicht dafür, er ist doch nur 4 Jahre alt. Du hättest sowas bestimmt auch gemacht."

Klatsch.

In Ivans Augen entfachte das Feuer. „Ich hätte so etwas nie getan und wenn doch, hätte man mich genauso bestraft, wie ich gleich Daniel bestrafen werde“. Rechtfertigt Ivan sein kommendes Handeln. Und doch, er hätte sowas getan, in der Tat war er der größte Tunichtgut seiner ehemaligen Nachbarschaft. Unzählige Windschutzscheiben und Hühner hat Ivan in seiner Kindheit kaputtgemacht und getötet. Unzählige Male gab es den Gürtel und unzählige Male gab es Tränen und Streit zwischen den Eltern.

Dem Stockholm-Syndrom ähnelt führt Ivan also die Strenge, die er genauso geerbt hat, weiter und leitet den Fluch des Macho-Habitus somit auf seine Familie aus, ganz besonders auf Daniel, der in Zukunft mit Sicherheit genauso unerträglich sein wird wie sein alkoholkranker Vater, der im Spiel des Lebens mit gezinkten Würfeln startete. Die Würfel waren gezinkt und gegen ihn.

Schritte sind hörbar und ein junger Mann, von etwa 16 Jahren betritt den Schauplatz der häuslichen Gewalt. Anlass gegeben hat ein lautes Klatschgeräusch, das Weinen und Aufschreien seiner Mutter und das auf den Boden fallen ebendieser. Er hat etwas Großes, metallisch klickendes in der Hand.

„Aleksei, was machst du hier? Verpiss dich wieder zu deiner anderen Familie, die du doch so viel mehr liebst!“, schreit Ivan in der für seine Wut übliche Stimme.

„Ich hab dir gesagt, machst du das noch einmal, egal mit wem, dann bist du tot“, antwortet Aleksei mit Tränen in der Stimme.

„Leg das weg. Du weißt nicht was du da tust.“, plante Ivan zu sagen, nur ging das nicht, da kurz darauf, als Aleksei den Abzug der riesigen Schrotflinte betätigte, Ivans Kiefer in seine Einzelteile zerlegt wurde und er wie bei einem Fingerschnips sein Bewusstsein verlor und sich in einen „Fleischklops, der doch sowieso nichts fühlt“, verwandelte. Ivan ist in diesem Moment gestorben, am Leben waren aber immer noch die Narben, die blauen Augen und das Leid, das er auf der Welt hervorgerufen hat. In Form dieser besteht Ivan weiter.

Nach dem lauten Knall und dem Schock und nachdem es einige Minuten, wer weiß, vielleicht waren es Stunden, sehr still war und nur das Pendeln der Uhr zu hören war, sagte Aleksei: „Mama, geh zu Daniel, er weint. Hol mir aber vorher bitte Schaufel und Schubkarre.“